

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 14

Illustration: "Wenn es hier für die Kinder doch eine Bibliothek gäbe, oder Fernsehen
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

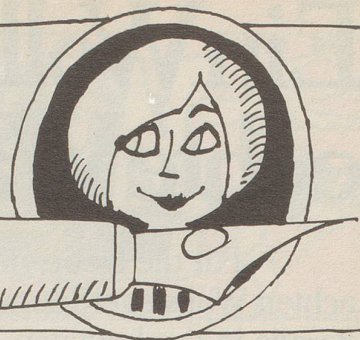
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Kandidatin

Sie kommt zur Türe herein, 25 Jahre jung. Sie wirft die langen, glänzenden Haare mit einer raschen Bewegung auf den Rücken, ihre Augen strahlen: Sie hat soeben ihr Abschlussexamen bestanden – gut bestanden.

So, sagt sie, jetzt wird gelebt! Sie rafft mit einem Griff die aufgestapelten Bücher vom Arbeitstisch zusammen, klettert damit auf einen Stuhl und verstaut sie zualleroberst, zuallerhinterst im Bücherregal. Jetzt wird zuerst einmal geschlafen, bis ich erwache, nicht bis der Wecker schellt. Jetzt wird am Morgen in Ruhe Kaffee getrunken. Jetzt wird endlich menschenwürdig gelebt. Sie wirft die Arme hoch über den Kopf, macht ein paar Tanzschritte, steht beim Telefon, als es zu klingeln beginnt.

Ein Freund von ihr bittet sie, seine erste Gymnasialklasse zu übernehmen: Nur für einen Mo-

nat, die Kinder sind elf Jahre alt, noch unschuldig, sozusagen, lebhaft, aufgeweckt, im Grunde genommen alles liebe Kerlchen. Das «im Grunde genommen» macht sie einen Augenblick lang stutzig. Der Lehrer aber fährt fort: Wir nehmen die Pronomen durch und die griechischen Sagen. Nur eine Stunde täglich, und am Samstag eine Doppelstunde. Du wirst im Stundenlohn bezahlt. Die genannte Summe verschlägt ihr den Atem. Endlich einmal menschenwürdig verdientes Geld. Kurz entschlossen sagt sie zu.

Also wieder her mit den Büchern – diesmal deutsche Grammatik. Sie bereitet sich gründlich vor, vertieft sich Samstag/Sonntag in den Stoff und betritt am Montagmorgen klopfenden Herzens das Gymnasium. Der Rektor begleitet sie bis vor das Klassenzimmer, bleibt noch einen Moment mit ihr stehen. Zwei Kinder spähen durch den Türspalt, und als sie sehen, wie jung und hübsch die Kandidatin ist, stie-

ben sie mit dem Schrei: lässig, lässig! ins Klassenzimmer zurück.

Sie haben schon halb gewonnen, sagt der Rektor lachend. Und sie sagt zu sich selbst: Mut jetzt, wie beim Kopfsprung ins Wasser, und tritt vor die Klasse. 25 Augenpaare schauen sie ernsthaft an. Diesen Kindern entgeht nichts, kein Fauxpas in der Kleidung, keiner in der Aussprache. Sie fühlt die erbarmungslose Musterung bis in ihr Herz hinein – und lächelt, weil ihr nichts anderes übrigbleibt. Das war wohl das Richtige. Die Kinder sagen nach dem allgemeinen Vorstellen, sie hätten noch Aufgaben gehabt vom Lehrer: Werbeslogans hätten sie erfinden müssen. Und was dabei herauskam, ist so kurzweilig und lustig, dass es zu immer neuen Formulierungen verleitet. Die Zeit vergeht im Eilschritt. Es läutet, die Stunde ist um, die Pronomen kommen am nächsten Tag dran.

Schön war's, erzählt sie beim Mittagessen, die Stunde verflog wie zehn Minuten – lässig war's –

leicht verdientes Geld, fügt sie stolz hinzu. Dennoch macht sie sich am Nachmittag wieder pflichtbewusst hinter die Pronomen.

Am Dienstagmorgen muss sie die letzte Vormittagslektion erteilen. Die Kinder kommen von einer Turnstunde, sind für nichts mehr zu interessieren. Meine Stimme verhalte unbeachtet im Lärm, erzählt sie beim Mittagessen, der Schweiß brach mir aus. In der Hölle kann es nicht ärger zugehen: ein Alptraum von einer Stunde, eine Ewigkeit dauerte sie – sauer verdientes Geld! Was mache ich nur mit den «lieben Kerlchen» während der Doppelstunde? Der Himmel stehe mir bei! Sie angelt sich die «Griechischen Sagen» aus dem Büchergestell und zieht sich zurück.

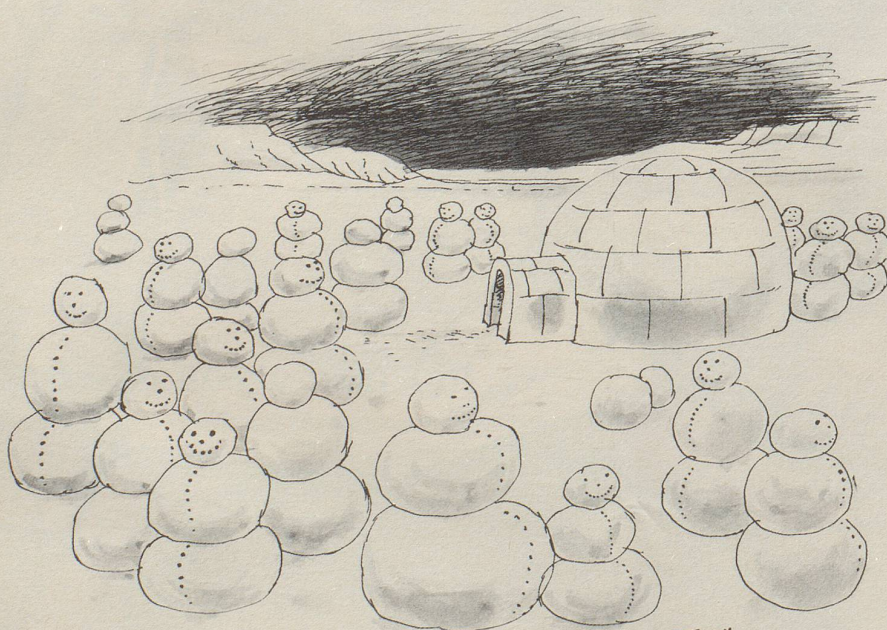
Suzanne

PS. Der Himmel stand ihr bei: Sie misteten gemeinsam den «Stall des Augias» aus, lässig!

Frühlingstöne

Ich liege frühmorgens wach im Bett und blicke zum Fenster, ob es schon hell werde. Nein, es ist jeden Tag das gleiche: alles grau, neblig, düster. Düster sind leider auch meine Gedanken, ich bin von Sorgen geplagt. Nicht von kleinen Sorgen, die wie Spatzen auf einem Baum sitzen und vielleicht ab und zu auf mich einpicken. Sondern von Sorgen, die schwer sind wie die duvetähnlichen Schneedecken, die im Winter auf den Berghausdächern liegen. Ich habe Angst, erdrückt zu werden. Immer die gleichen, trüben Gedanken drehen sich im Kreise. Ich komme seelisch nicht weiter.

Eines Morgens erwache ich, und es ist viel heller draussen als gewöhnlich. Die Kirchenuhr schlägt fünf; gleich danach fährt die erste Frieda, so heisst unsere Bahn, vorbei. Das ist alles vertraut, diese Geräusche höre ich jeden Tag. Heute aber ist etwas neu: Helle Stimmen mischen sich unter die bekannten Geräusche. Die Vögel pfeifen! Was bedeutet es, wenn am Morgen



«Wenn es hier für die Kinder doch eine Bibliothek gäbe, oder Fernsehen!»